DIE NEUEN SCHAUSPIELER IN MANNHEIM. VORSPIEL UND PROLOG...

Digitized by Google

Die

neuen Schauſpieler

in

Mannheim.

Vorſpiel, und Prolog

welches bei Eröfnung des Mannheimer deutſchen Theaters hätte gegeben werden können.

Frankenthal und Mannheim,
auf Koſten des Verlegers; im Jahr 1779.

Digitized by Google

Personen.

Madame Seiler.

Madame Brandes.

Herr Böck.

Herr Brandes.

Herr Meyer.

Ein Gastwirth.

Sophiechen, seine Tochter.

Ein Poet.

Der Lichterputzer von dem Theater.

Der Schauplaz ist in einem Gasthause in Mannheim.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Der Wirth.

Wahrhaftig es iſt wohl einmal wieder Zeit, daß wir hier in Mannheim Comödie bekommen. — Seit vier Wochen keine Katze in meinem Hauſe. Ich nähme nicht hundert Thaler um die Ehre, daß heut alle die neuen Comödianten bey mir eingekehrt ſind; das giebt Reputation! Ich wette, übers Jahr ſteh ich mit im Theaterkalender. Mein Haus wird künftig der Parnaſſus von Mannheim heißen — Muß doch ſehen, was meine neuen Gäſte machen, ob ſie bald fertig ſind. Sophiechen! — Sophiechen! —

Zweite Scene.

Sophiechen, der Vorige.

Sophiechen.

Hier Papa, was befehlen ſie?

Wirth.

Was machen unſere neue Herrn, und Damen.

Sophiechen.

Immer noch, was sie heut früh, ehe die Sonne noch auf war, schon gemacht haben. Das ist ein Probierens, Exercirens, Recitirens — Trauerspiel, Comödie, Nachspiel, Operette, Intermez, Monodram, Duodram —

Der Wirth.

Bist du toll Mädchen?

Sophiechen.

Wahrhaftig Papa, das all hab ich schon heut früh gehört; sie werden die Mäuler aufsperren unsere Mannheimer, wenn sie so was hören werden.

Wirth.

Und was denn?

Sophiechen.

Ober mir, unter mir, neben mir, im Saal, im Gang, im Garten, überall, überall Comödie. Der Lerm wekte mich vor Tag; ich schlich herunter, machte mich ans Schlüsselloch vom Saal, und da giengs —

Wirth.

Nun? sprich — Was denn?

Sophie-

Sophiechen.

Auf, und ab, hin und her, bald gelacht, bald geweint; da hört ich auf einmal rufen: Mord! Tod! hab erbarmen! allmächtige Götter! Hilf! Hilf! — Ha! — Ha! — Weh! — Weh!

Wirth.

Das war ein Trauerspiel.

Sophiechen.

Der Herr machte wüthige Gebährden dazu, und hatte ein Messer in der Hand, sah starr aus, seine Haar stunden zu Berg —

Der Wirth.

Und er sah gen Himmel?

Sophiechen.

Ja.

Wirth.

Rang die Hände — griff nach was, das niemand sah?

Sophiechen.

Recht, recht.

Wirth.

Fiel zuletzt auf den Kopf zur Erde, wie ein Sack —

Sophiechen.

Wirklich so.

Wirth.

Kind, das war englisch —

Sophiechen.

Englisch?

Wirth.

Ja, und vom Sackbär, von dem du das Stück gesehen, wo das Gespenst im Harnisch kommt.

Sophiechen.

Nun sah ich einen andern, der vor einer Dame auf den Knien lag, zärtlich wimmerte, viel — viel von Liebe schwazte, sah aber nicht sehr verliebt aus.

Wirth.

Und die Dame blieb etwas gleichgültig, kalt, schwazte darauf ziemlich lange so was allgemeines über die Liebe.

Sophiechen.

Ja, bis ein dritter dazu kam, viel Spaß um den Herrn, und die Dame machte, einem, und dem andern ins Ohr zischte.

Wirth.

Wirth.

Das war der Bediente.

Sophiechen.

Er schien aber den Handel, zwischen dem Herrn und der Dame bald auszumachen.

Wirth.

Recht, recht, das war ein französches Stück.

Sophiechen.

Drauf guckt ich weiter durch mein Schlüsselloch — sieh, da war ein ganzer Haufe beisammen; einer drunter schwazte eine ganze halbe Stunde allein; aber ich bin kein ehrlich Mädchen, wenn ich ein Wort von alle dem verstanden habe, was der geschwazt; hört nur — von Sturm und Drang, von plastischer Natur, Thatkraft, Wonnegefühl, bildendem Traum, von einem Ding, das ein Ding, und wieder kein Ding ist.

Wirth.

Gans! — das war ja ein deutsches Originalstück.

Sophiechen.

Ha, da kommt einer von den Herrn, der kanns auslegen (für sich). Ja die Mannheimer werden Mäuler, Nas' und Ohren aufsperren; englisch, französch, teutsch — (ab)

Dritte Scene.

Herr Brandes.

Guten Morgen, guten Morgen, Herr Wirth.

Wirth.

Ganz gehorsamer Diener; wie geschlafen mein Herr, zum erstenmal in Mannheim?

Herr Brandes.

Unvergleichlich; läßt sichs auch wohl anders an einem so reizenden Orte schlafen?

Wirth.

O! gar zu gütig.

Herr Brandes.

In einer so freundlichen Stadt.

Wirth.

O! gar zu schmeichelhaft. Wie gefällt ihnen die Pfalz?

Herr

Herr Brandes.

Es ist der Garten Deutschlandes, mein Freund.

Wirth.

Wie poetisch!

Herr Brandes.

Glücklich die Bewohner dieses Landes.

Wirth.

(Für sich) Das muß ein Autor seyn. (laut) Um Vergebung, sind Sie nicht Herr Brandes?

Herr Brandes.

Zu dienen.

Wirth.

Sie haben unvergleichlich schöne Stücke gemacht, ich meine, die haben hier gefallen.

Herr Brandes.

Freut mich — sollen noch mehr Stücke von mir haben, seine lieben Landsleute, wenn sie irgend etwas Nachsicht für mich haben wollen.

Wirth.

Darfs ohne Ruhm sagen, die Mannheimer haben Geschmack.

Herr Brandes.

Gewis — Eine Wahrheit, die allen auswärtigen Künstlern bekannt ist. Kanns wohl fehlen, wo ein Karl Theodor die Künste unterstützt?

Vierte Scene.

Herr Böck, die Vorigen.

Herr Böck.

Nun Herr Brandes, haben Sie gesprochen von wegen des Prologs heut Abend?

Herr Brandes.

Der Mann kanns uns wohl sagen; Herr Wirth ists wohl Mode hier, bey Eröfnung der Schaubühne einen Prolog in Versen zu halten?

Wirth.

Wo ist das wohl nicht mehr Mode heut zu Tage? Werden doch den Theaterkalender, und alle Journale gelesen haben? Meine Landsleute lieben ohnehin gewaltig das Ding, das Mode heißt.

Herr

Herr Böck.

Da haben wirs; wir sollen heut zum erstenmal spielen, und haben keinen Prolog.

Herr Brandes.

Da sitzen wir.

Herr Böck.

Daß wir doch auch keinen Theaterdichter bey der Truppe haben!

Wirth.

Ha, ha, ha, seyn sie unbesorgt, meine Herren; in Mannheim giebts hundert Poeten für einen.

Herr Brandes.

So? so?

Wirth.

Ich selbst habe ehedem Verse gemacht.

Herr Böck.

Das wäre.

Wirth.

Als meine selige Frau starb, machte ich ein Epi — Epi — gramma; sollens lesen.

Herr Brandes.

Mit Freuden.

Wirth.

Wirth.

Jetzt lauf ich meine Herren, und hol ihnen einen Poeten, der wird bald mit ihrem Prolog fertig seyn.

Herr Böck.

Nicht nöthig, wir wollen schon selbst dafür sorgen.

Wirth.

Sie müßen ihn sehen den Poeten, ein Wundermann! Dramatisch vom Kopf, bis zu den Füssen. Er lehret meiner Tochter Verse machen; er soll gleich da seyn. (schnell ab.)

Herr Brandes.

Ich lobe mir dieses Mannes Dienstfertigkeit.

Herr Böck.

Es ist ein gemeiner Zug des Karakters der Pfälzer.

Herr Brandes.

Ich wünsche mir viel Glück, hier zu seyn.

Herr Böck.

Das wünschen wir uns alle.

Herr

Herr Brandes.

Wenn wir nur auch mit unserm bisgen Kunst gefallen.

Herr Böck.

Das lassen sie gut seyn; ein aufgeklärtes Publikum ist dem Künstler schon für sein bloses Bestreben ihm zu gefallen dankbar, und feuert den Künstler dadurch an. — Wir sind in Mannheim.

Fünfte Scene.

Madame Brandes, Herr Mayer. Die Vorigen.

Madame Brandes.

Nun meine Herrn, wie wirds mit dem Prolog, wer macht ihn? Wer spricht ihn?

Herr Mayer. (unwillig)

Es ist doch wahrhaftig ein unbedeutendes Ding um einen Prolog. —

Madame Brandes.

Ungefehr so, wie eine kleine Vorrede zu einem grosen Werke; und doch will man Vorreden haben.

Herr

Herr Böck.

Haben ja die Griechen, Engelländer, Franzosen ehedem vor jedem Stück Prologen gehabt.

Herr Brandes.

Es dienet immer mit zur Aufklärung und Moralität.

Madame Brandes.

Doch wärs nicht in Mannheim, wo das Publikum Aufklärung, und Moralität im Schauspiel sucht, so rieth ich Ihnen das Prologisiren gar bleiben zu lassen; denn was sucht man sonst an den meisten Orten Deutschlandes auf der Bühne anders, als schöne Kleider, schöne Stellungen, täglich ein neues Stück, Operettengetriller, und ein Tänzchen.

Herr Böck.

Das wahre Verderben teutscher Schauspielkunst.

Herr Mayer.

Bildet sich noch manches deutsche Publikum ein, Moralität gehöre auf die Kanzel, und nicht aufs Theater; man müsse blos in die Comödie gehen, um sich so ein Stündchen im Tag zu di-

verti-

vertiren, und hernach zu Haus Stück und Acteurs ins Kreuz, und in die Queer zu kritisiren.

Madame Brandes.

Dies alles werden wir hoffentlich in Mannheim nicht zu befürchten haben.

Herr Böck.

Wir müssen also heut Abend einen Prolog haben.

Sechste Scene.

Madame Seiler, und die Vorigen.

Madame Seiler.

Willkommen! willkommen! wie freut es mich, daß uns das Schicksal so hier in Mannheim vereinigt; wir wollen also hier gemeinschaftlich Hand ans grose Werk dramatischer Kunst legen.

Madame Brandes.

Das wollen wir.

Herr Böck.

An ihrer Seite, Madame Seiler, die Sie sich bereits schon um die Mannheimer Bühne so verdient

verdient gemacht haben, hoffen wir Beyfall, wenigstens Nachsicht beym hiesigen Publikum zu erhalten.

Madame Seiler.

Es wird Ihnen ein leichtes seyn, meine Herren. Lassen sie uns zusammen Kaffee trinken, und eins ums andere von Kunst sprechen; dann wirds bald Zeit zur Comödie seyn. Holla! Sophiechen, Sophiechen.

Sophiechen.

Was ist zu Befehl?

Madame Seiler.

Den Kaffee, mein Kind.

Sophiechen.

So gleich, so gleich. (schnell ab.)

Madame Seiler.

Ein allerliebstes Mädchen; sie sollten sie erst singen hören — unvergleichlich.

Herr Böck.

Der kleine Engel muß uns eins singen.

(Man richtet den Tisch, alle setzen sich)

Madame

Madame Seiler.

Liebes Kind, ſing Sie uns doch eine kleine Arie.

Sophiechen.

Vergeben ſie Madame Seiler, bitte, bitte,

Herr Mayer.

Wir bitten alle.

Sophiechen.

Das wird ſchön werden.

(Sie ſingt eine Arie.)

Herr Böck.

Charmant, charmant!

Siebende Scene.

Der Wirth, der Poet, und die Vorigen.

Wirth.

Meine Herren und Damen, hier iſt ihr Mann zum Prolog. Ein gewaltiger Poet.

Poet.

Bey dem Anblick ſo vieler hier verſammelter berühmter deutſcher Schauſpieler werden alle die Empfindungen meines Herzens rege, und die ganze Dichtkraft meiner Seele lebt auf; er-

lauben Sie samt, und sonders, daß ich ihnen hier mein ganzes Wonnegefühl einsweilen in prosa ausdrücken darf, ich behalte mirs vor, eines jeden Verdienst noch besonders in Versen zu besingen.

Madame Brandes.

Gar zu gütig mein Herr.

Poet.

Es fehlt ihnen, hör ich an einem Prolog, womit sie heut bey dem Mannheimer Publikum zum erstenmal in Galla erscheinen wollen; o! damit meine Herren, und Damen, solls bald geholfen seyn.

Herr Böck.

Wirklich?

Poet.

Staatsveränderungen, Geburtsfeste, Nahmensfeste, Sterbfälle, Hochzeiten, alles das wird von mir besungen. Zum komischen, zum empfindsamen, weinerlichen, zum lyrischen, epischen, epigrammatischen, satirischen, und zum deklamatorischen ist immer meine Feder gespitzet.

Madame

Madame Brandes.

Da müssen Sie ihren Landsleuten ein wichtiger Mann seyn.

Poet.

Ja, wenn auch Verdienst belohnet würde — denken Sie nur, ich habe über zehn, theils Werke, theils Werkchen da liegen, wozu sich kein einziger Verleger in Mannheim finden will. — Hab meine Landsleute schon ein paarmal in meinen poetischen Guckkasten sehen lassen, da haben sie manch nützliches gesehen, und keiner hatte Dank.

Wirth.

Doch wurden diese Stücke von allen Fremden beklatscht, da sie sie hier bey mir à table d'hote vorlesen hörten.

Herr Brandes.

Ich hab so was in verschiedenen Journalen davon gelesen — ja, ja.

Madame Seiler.

Nun aber, unser Prolog?

Poet.

Sie sollen ihn in einer Stunde haben. Aber um Vergebung, in welchem Ton soll die Muse

anstimmen? Sollen Götter aus dem Olymp hinein, so zum Exempel: Apollo, Minerva, die Griechen, die Najaden, Plejaden, und Oreaden, und der Ganimed — oder soll der Gesang Terre à Terre unter sterblichen] Erdesöhnen fort wallen?

Madame Seiler.

Auf der Erde, wenn wir bitten dürfen.

Wirth.

Da fällt man auch nicht so hoch.

Poet.

In Jamben sans doute, der melodioseste Vers zur Declamation. Ganze Folianten werden jetzt in Jamben geschrieben.

Herr Böck.

Ja es klingt gut.

Poet.

Ich dächte, wir ließen auch so was — im Balladenton mitunterlaufen, und so hie und da Knittelverschen.

Herr Böck.

O ja, es gäbe dem Ding Grazie.

Madame

Madame Brandes.

Die Modeblümchen können nichts schaden.

Poet.

Nun, Sie sollen ein herrlich Stück haben.

Herr Mayer.

Aber schon heut Abend — bedenken Sie. —

Poet.

Nur eine Stunde Zeit; und das Kind steht da, in seiner vollen deutschen Kraft.

(Gehet ab. Alle lachen.)

Der Poet wieder zurück.

A propos! wenn einer von ihnen in Zukunft Lust hat, nach dem Stück feyerlich beklatscht und fein schön herausgerufen zu werden, so solls ihnen auch nicht an Stücken fehlen, die diese Würkung thun müssen.

Herr Mayer.

Nicht doch, nicht doch, wir danken dafür, seitdem das Herausrufen so etwas alltägliches ist, ists keine so bedeutende Ehre für den Schauspieler mehr.

Madame Brandes.

Das Herausrufen findet bey den Franzosen, Engländern, Italiänern nicht statt.

Madame Seiler.

Es hat doch auch seine gute Seite.

Poet.

Gewiß, gewiß. A revoire! Die Muse winkt mir, schon naht die Zeit der Comödie auf schnellen Fittigen heran, in Gefolg tausend Wi[illegible]schen, und vom Fürwitz meiner Landsleute begleitet.

Wirth.

O was ein Genie, was ein Genie, so haben wir hundert in Mannheim.

Madame Seiler.

Ja, aber weit größer ist die Anzahl von Männern, die tiefen Geschmack in Künsten und Wissenschaften besitzen.

Herr Böck.

Je aufgeklärter das Publikum ist, je mehr läßt sichs für die Kunst arbeiten.

Madame

Madame Seiler.

Sie werden ein Publikum hier vor sich sehen, das für die Schauspielkunst empfindet, das ans sinnlich Schöne von je her gewöhnt, auch Liebe fürs Schauspiel hat, wodurch sein allgemeines Urtheil über Stück und Acteurs meist eine ziemlich richtige Kritik enthält.

Wirth.

Ja aber, giebts auch noch manchmal so Herren, und Damen darunter, die so verzweifelt überzwerg raisonniren, und schmeckts oft noch verteufelt ausländisch in Logen und im Parterre.

Herr Mayer.

O eine böse Sache für uns arme deutsche Schauspieler, den Eindruck einer französischen Schaubühne auslöschen wollen.

Wirth.

Leckts sich auch süßer an Honig, als an einer kräftigen Speise.

Madame Seiler.

Bey Schakespears Hamlet wars Theater immer voll. Eine allgemeine Stille, tiefe Auf-

merkſamkeit, und lauter Beyfall aus dem Herzen.

Herr Böck.

Bravo! Bravo!

Madame Brandes.

O wie gut läßt ſichs vor einem ſolchen Publikum ſpielen.

Wirth.

O Sackbär! Sackbär! wenn du noch lebteſt, — Ich meyne ſein Stück hat gefallen! Klein und groß, Gallerie, Parterre, Herrſchaft, und Bürger, alles hat Freud dran gehabt. Nur einige Damen ausgenommen, deren Nerven zu ſchwach ſind, um Geſpenſtererſcheinungen auf dem Theater aushalten zu können.

Madame Brandes.

So wollen wir denn alle Kräfte aufbieten, um einem ſolchem Publikum zu gefallen.

Herr Böck.

Das wollen wir.

Herr Brandes.

Und dann ſtolz auf ihren Beyfall ſeyn.

Wirth.

Wirth.

Ja, aber nur brav neue Stücke.

Madame Brandes.

Läßt sich das wohl bei einer neuen Stiftung fordern?

Herr Mayer.

Und sollen wir sogleich unsern ganzen Kram auspacken?

Herr Böck.

Ein wahres Verderben für die deutsche Schaubühne, daß an den meisten Orten das Publikum täglich neue Stücke verlanget; und daß Fürwitz ohne Theilnehmung des Herzens die meisten Zuschauer noch ins Theater führt.

Herr Brandes.

An einem solchen Ort ists gewis um die Kunst geschehen.

Madame Seiler.

Auch das ist gewis der Fall nicht in Mannheim. Medea, Ariadne, Hamlet, und mehrere Stücke wurden sehr oft hier begehret, und mit immer lebhafterem Beyfall wiederholt.

Madame Brandes.

O wärs doch schon wirklich die Stunde, um vor diesem Publikum erscheinen zu können (auf die Uhr schauend) Wahrhaftig, es ist beinahe Zeit.

Wirth.

Wo bleibt doch der verdammte Poet mit seinem Prolog. Der Teufel weiß, was die Muse mit ihm angefangen hat.

Herr Böck.

Wir brauchen seinen Prolog nicht; ich weiß einen, der sich für ein hiesig aufgeklärtes Publikum schickt.

Wirth.

O du verdammter Poet! hundert Fremde sollen nach Mannheim kommen, und keinem einzigen will ich mehr von dir sprechen. Ist denn auf einmal dein poetisches Hirn ausgetrocknet?

Madame Seiler.

Wie wärs Herr Wirth, wenn er uns selbst einen Prolog machte.

Wirth.

Digitized by Google

Wirth.

Ah! gehorsamer Diener — Wenn sie Zutrauen hätten — ha ha ha — wollt wohl noch so etwas herausdrechseln ha ha ha —

Madame Brandes.

Nun! frisch gewagt.

Herr Mayer.

Allons allons, so was aus dem Stegreif.

Wirth.

In ungebundener Prosa.

Herr Brandes.

Reime, Reime, o die schicken sich besser.

Wirth.

(besinnet sich einen Augenblick.)

Ha! Da fällts mir ein — Nun gesetzt, da hätt ich das Publikum vor mir. — —

„Willkommen liebes werthes Publikum!
„Hier auf unsrem neuen Theatrum,
„Sollen sehen das Berlicken, Berlockenspiel,
„Des Lachens und Weinens gar viel;
„Sollen sehen der grosen Welt Lauf,
„König, Herrn, Bauern auf einem Hauf.

„Wies

„Wies auf der Erd durcheinander geht,
„Und oft der Schurk hoch oben dran ſteht;
„Wie Liebe die ganze Welt regiert,
„Und mancher ſein Leben durch ſie verliehrt;
„Wie ſo manch Töchterlein hübſch und fein,
„Geraubet ward dem Vatern ſein;
„Wie gar viel klein und groſer Herrn,
„Herkamen, von nahem und von fern,
„Zu verführen mancher Jungfern Tugend,
„In der Blüth ihrer zarten Jugend;
„Wie ſo mancher, gar jung und alt,
„Im Sturm der Leidenſchaften fallt;
„Guckt hier Landsleut in Spiegel nein,
„Kann euch das Ding gar nützlich ſeyn;
„Wird doch jeder ſeine Luſt dran haben.
„Kann ſich im Spiel euer Herz dran laben;
„Nur bringt ein deutſches Herz ins Theatrum,
„Sonſt urtheilt ſichs gar ſchief, und krumm,
„Gehabt euch wohl ihr lieben Landsleut,
„Sind zu gefallen euch ſtets bereit.

Herr Böck.

Unvergleichlich! Herr Wirth.

Madame Brandes.

Charmant! charmant!

Der

Der Lichterputzer.

Ganz unterthänigster Diener, meine Herren und Damen.

Madame Brandes.

Wer ist der?

Herr Böck.

Ists auch ein Poet?

Lichterputzer.

Der unterthänigste Lichterputzer von der Comödie, zu dienen.

Madame Seiler.

Was giebts? was giebts?

Lichterputzer.

Die Lichter sind schon angezündet, alles wartet. Sind gar viel, viel schöne Herren, und Damen im Theatrum, oben, und unten alles voll.

Madame Seiler.

Und die übrigen Schauspieler?

Lichterputzer.

Stehn alle schon in Positur auf dem Theater.

Madame

Madame Seiler.

So laſſen Sie uns gehen, laſſen ſie uns gehen. Herr Böck es bleibt beym Prolog.

Herr Böck.

Sie ſollen zufrieden ſeyn.

(Alle in Eil ab, der Vorhang fällt, und wird kurz darauf wieder aufgezogen.)

Herr Böck.

Ihr Freunde, denen hier das mannichfache Spiel
Des Menſchen, in der Kunſt der Nachahmung gefiel:
Ihr, die ihr gerne weint, ihr weichen, beßren Seelen,
Wie ſchön, wie edel iſt die Luſt, ſich ſo zu quälen;
Wenn bald die ſüße Thrän', indem das Herz erweicht,
In Zärtlichkeit zerſchmilzt, ſtill von den Wangen ſchleicht,
Bald die beſtürmte Seel', in jeder Nerv' erſchüttert,
Im Leiden Wolluſt fühlt, und mit Vergnügen zittert!

O!

O sagt, ist diese Kunst, die so das Herz zerschmelzt,
Der Leidenschaften Strom so durch das Innre wälzt,
Vergnügend, wenn sie rührt, entzückend, wenn sie schrecket,
Zu Mitleid, Menschenlieb' und Edelmuth erwecket,
Die Sittenbilderinn, die jede Tugend lehrt,
Ist die nicht eurer Gunst, und eurer Pflege werth?
Die Fürsicht sendet sie mitleidig auf die Erde,
Zum Besten des Barbars, damit er menschlich werde;
Weiht sie, die Lehrerinn der Könige zu seyn,
Mit Würde, mit Genie, mit Feur vom Himmel ein;
Heißt sie, mit ihrer Macht, durch Thränen zu ergötzen,
Das stumpfeste Gefühl der Menschenliebe wetzen;
Durch süße Herzensangst, und angenehmes Graun
Die Bosheit bändigen, und an den Seelen baun;

Wohl-

Wohlthätig für den Staat, den wüthenden, den Wilden,
Zum Menschen, Bürger, Freund, und Patrioten bilden.
Gesetze stärken zwar der Staaten Sicherheit,
Als Ketten an der Hand der Ungerechtigkeit;
Doch deckt noch immer List den Bösen vor dem Richter,
Und Macht wird oft der Schutz erhabner Böswichter.
Wer rächt die Unschuld dann? weh dem gedrückten Staat,
Der, statt der Tugend, nichts als ein Gesetzbuch hat!
Gesetze, nur ein Zaum der offenen Verbrechen,
Gesetze, die man lehrt des Hasses Urtheil sprechen,
Wenn ihnen Eigennutz, Stolz und Partheilichkeit
Für eines Solons Geist, den Geist der Drückung leiht!
Da lernt Bestechung bald, um Strafen zu entgehen,
Das Schwerd der Majestät aus ihren Händen drehen;

Da

Da pflanzet Herrschbegier, sich freuend des Verfalls
Der Redlichkeit, den Fuß der Freyheit auf den Hals;
Läßt den, der sie vertrit, in Schimpf und Banden schmachten,
Und das blutschuld'ge Beil der Themis Unschuld schlachten!
Wenn der, den kein Gesetz straft, oder strafen kann,
Der schlaue Bösewicht, der blutige Tyrann,
Wenn der die Unschuld drückt, wer wagt es, sie zu decken?
Den sichert tiefe List, und diesen wafnet Schrekken.
Wer ist ihr Genius, der sich entgegen legt? —
Wer? Sie, die izt den Dolch, und itzt die Geissel trägt,
Die unerschrockne Kunst, die allen Mißgestalten

Strafloser Thorheit wagt den Spiegel vorzuhalten;
Die das Gewebe enthüllt, worinn sich List verspinnt,
Und den Tyrannen sagt, daß sie Tyrannen sind;
Die, ohne Menschenfurcht, vor Thronen nicht erblödet,
Und mit des Donners Stimm ans Herz der Fürsten redet;
Gekrönte Mörder schreckt, den Ehrgeitz nüchtern macht,
Den Heuchler züchtiget, und Thoren klüger lacht;
Sie die zum Unterricht die Todten läßt erscheinen —
Die große Kunst, mit der wir lachen, oder weinen.
Sie fand in Griechenland, Schutz, Lieb' und Lehrbegier:

In Rom, in Gallien, in Albion, und — hier.

Ihr Freunde habt hier oft, wenn ihre Thränen flossen,

Mit edler Weichlichkeit, die euren mit vergoßen;

Habt redlich euren Schmerz mit ihrem Schmerz vereint,

Und ihr aus voller Brust den Beyfall zugeweint:

Wie sie gehaßt, geliebt, gehoffet, und gescheuet,

Und eurer Menschlichkeit im Leiden euch erfreuet.

Lang hat sie sich umsonst nach Bühnen umgesehn,

In Mannheim fand sie Schutz: Hier sey dann ihr Athen!

Hier, in dem Schooß der Ruh, im Schutze weiser Gönner,

Gemuthiget durch Lob, vollendet durch den Kenner;

Hier reifet — ja ich wünsch', ich hoff, ich weißag' es! —

Ein zweiter Roscius, ein zweiter Sophokles,

Der Gräciens Kothurn Germaniern erneure:

Und ein Theil dieses Ruhms, ihr Gönner, wird der eure.

O seyd desselben werth! bleibt eurer Güte gleich,

Und denkt, o denkt daran, ganz Deutschland sieht auf euch!

Digitized by Google

Digitized by Google